

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 42 Betrachtung. Am 7. Sonntage nach Trinitatis.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850

Die 42 Betrachtung.
Am 7. Sonntage nach Trinitatis.

Vorbereitung.

Denke ich an jene Tage,
Da ich häufte Schuld mit Schuld,
So erröthe ich, und sage:
Gott! wie groß ist die Geduld,
Womit du so lang mich Armen,
Hast getragen mit Erbarmen.
Tausend, tau'ndmahl sey dir,
Treuer Vater! Dank dafür.

Wohin es mit den Menschen, auch selbst mit denen,
die in der sogenannten rechtgläubigen Kirche stehen,
kommen könne, lehret uns David und Jesaias. Denn
David sagt Ps. 10, 3. der Gottlose rühmet sich sei-
nes Muthwillens, und Jesaias schreibt E. 3, 9. von
den Juden seiner Zeit: Ihr Wesen hat sie kein heil,
und rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom. Aber
wehe ihrer Seelen! denn damit bringen sie sich
selbst in alles Unglück. Es haben sich demnach die vor-
maligen Einwohner der Stadt Sodom ihrer Sünden
gerühmt. Dasselbe haben nach ihnen die Israeliten zur
Zeit des Davids und Jesaia gethan, und es geschieht
annoch von denen, welche zwar Christen heißen; aber
keine Christen sind. Denn fehlet es wohl an solchen, wel-
che sich ihrer Nachbegierde, Hurerey, Betrügerey, und
anderer üppigen, und üblen Handlungen rühmen, und
damit recht groß thun? Ob sich nun aber gleich solche
Leute aus allen ihren Sünden nicht nur nichts ma-
chen, sondern sich auch derselben rühmen, so verhält es
sich doch mit ihnen ganz anders, wenn ihnen ihre Augen
aufgehen, und sie darauf dem heiligen Geiste Raum ge-
ben, sie in die Wege der Belehrung zu leiten. Denn
sie schämen sich alsdenn der Sünden, welcher sie sich vor-
mals gerühmt, und würden, wer weiß was drum geben,
wenn sie die Zeit zurück bekommen könnten, da sie diesel-
ben begangen haben, denn sie sehen die Sünden, die ih-
nen vormals so angenehm gewesen sind, als das größte
Nebel an.

R

Text,

Text.

Epist. Röm. 6, v. 19, 23.

Vortrag.

Die mit der Befehrung verbundene Schaam.

1. Worinn diese Schaam bestehet;
2. Daß sie mit der Befehrung verbunden ist.

Erster Theil.

So wie Paulus den gläubigen Römern in unserer Epistel v. 22 bezeigt, daß sie sich ist ihrer vorigten sündlichen Handlungen schämeten: also entsteht auch diese Schaam in uns, wenn wir an das Urtheil Gottes von unsern unweisen und üblen Handlungen gedenken, und dasselbe uns recht lebhaft vorstellen. Denn wenn jemand was übles und unanständiges gethan hat; und dasselbe eines theils ruchtbar wird, und er andern theils an das Urtheil anderer von dieser seiner Handlung gedenket, so schämet er sich so vor einem jeden, daß er seine Augen nicht aufschlagen mag, und wenn daher ein Mensch üble Handlungen begangen hat, und er dabey an das Urtheil Gottes von diesen seinen Handlungen gedenket, so schämet er sich derselben. Denn da Gott uns Menschen mit Vernunft begabet, uns nach seinem Ebenbilde erschaffen, und uns befohlen hat, uns weise und heilig zu betragen, und überdem alle die Befehle, welche Gott uns zu diesem Zweck ertheilet hat, uns und der ganzen menschlichen Gesellschaft zum größesten Nutzen gereichen, so sollten wir uns nach diesen Befehlen richten, und folglich das thun, was heilig recht und gut ist. Wir sollten daher die Kräfte unserer Seele, und die Glieder unseres Leibes der göttlichen Absicht gemäß gebrauchen, und uns so gegen Gott, und gegen andere beweisen, wie es das Verhältniß erfordert, in welchem wir mit Gott und andern stehen. Eben deshalb sollten wir unser Gemüth darauf richten, um denen uns obliegenden Pflichten ein Genüge

Genüge zu leisten, und das, was dahin gehöret, mit aller Treue thun. Wir sollten an Gott, und besonders an seinen Vollkommenheiten, und an seiner Regierung ein Belieben haben, uns vor dem scheuen, was ihm zuwider ist, ihm kindlich vertrauen, in allen Umständen auf ihn sehen, das, was uns fehlet, bey ihm suchen, und ihm für seine Wohlthaten danken. Ja wir sollen uns gegen unsern Nächsten so beweisen, wie sich die Glieder des Leibes gegen einander beweisen, und daher nicht andern Schaden und Ungemach zufügen, sondern ihr wahres Beste zu befördern suchen. Dasselbe thun aber die Menschen ordentlich nicht, sondern setzen die Pflichten, welche sie Gott, ihrem Nächsten, und ihnen selbst schuldig sind, bey Seite, thun frech weg das, wozu eine verkehrte Eigenliebe, und die sinnliche Triebe sie antreiben, und mißbrauchen daher die Kräfte ihrer Seele, und die Glieder ihres Leibes auf das schändlichste, und das thun sie in der Art, daß sie sich ordentlich noch ärger beweisen, als die unvernünftigen Thiere, und dergleichen thun, welches von keinem Vieh, von keiner Bestie geschieht. Denn kein Thier thut das, was wir zu unnatürlichen Sünden rechnen, und welche Paare von Thiere beweisen sich so, als man an so vielen Eheleuten bemerket.

So übel betragen sich die Menschen, und da nun Gott das heiligste Wesen ist, so muß er an diesem Betragen ein gerechtes Mißfallen haben. Davon haben wir ein Zeugniß in uns selbst, und wenn wir daher daran gedenken, so schämen wir uns unserer Sünden.

Es hat folglich die Scham über die Sünde zum Grunde die Vorstellung der begangenen Sünden, die mit denselben verbundene Unvernunft, Thorheit, Bosheit, und Schädlichkeit, und die Heiligkeit Gottes, und da wir wünschen, das Böse, worüber wir uns schämen, nicht begangen zu haben, so ist mit der Scham über die begangene Sünden verbunden Reue über die begangenen Sünden, Verabscheuung derselben, Verlangen, daß diese Sünden getilget werden, und die Verwahrung für dieselben. Denn was wir verabscheuen,

und wovon wir frey zu werden suchen, das lassen wir
ferne von uns seyn.

Zweyter Theil.

In der Art verhält es sich mit der Scharn über die be-
gangene Sünden und dieselbe ist mit der Befehrung un-
zertrennlich verbunden. Dasselbe sehen wir aus dem Bey-
spiel der Römer und des bußfertigen Zöllners: denn
als die Römer sich zu Gott befehret, so haben sie sich nach v.
22 ihrer vormaligen Sünden, aus welchen sie sich in ihrem
unbefehrten Zustande nichts gemacht haben, geschämt,
und dasselbe bemerken wir an dem bußfertigen Zöllner,
dessen Jesus Luc. 18 gedenket. Denn er hat sich seiner
Sünden so geschämt, daß er nach v. 13. seine Augen
nicht gen Himmel aufheben wollen. Was wir aber aus
diesen Beyspielen ersehen, das erhellet auch aus der
Sache selbst. Denn wenn ein Mensch sich zu Gott befeh-
ret, so wendet er sich von allen seinen Sünden ab. Er
muß daher seine begangene Sünden erkennen, und ein-
sehen, daß die Sünde unanständig, Gott mißfällig, und
dem Menschen höchst schädlich sey, und das erhellet auch
daraus, daß der Mensch, welcher sich zu Gott befehret,
nach Apostlg. 26, 18. von der Finsterniß zum Licht gelang-
get. Denn durch das Licht wird eine lebendige Erkennt-
niß der geistlichen Sachen verstanden. Da nun zu diesen
geistlichen Sachen besonders die Sünde gehöret, so ge-
langet er zur lebendigen Erkenntniß der Sünde. Er er-
kennt daher nicht nur die Sünden, die er begangen hat,
sondern er siehet auch ein, daß sie lauter Blindheit,
Thorheit, und Unvernunft in sich fassen, daß sie in den
Augen Gottes ein Gräuel sind, und daß sie dem Menschen
zum größten Schaden gereichen. Denn er erkennt, daß
er Scheingüter den wahren Gütern vorgezogen, daß er
sich gegen die Allmacht, und gegen seinen Schöpfer, Va-
ter und Herrn aufgelehnet habe, daß er die größten Ge-
ligkeiten von sich gestoßen, und daß er das gethan habe,
was nicht nur sich selbst bestrafet, sondern auch von Gott
bestrafet wird, und da er dies alles erkennt, so saget
er mit Esa C. 9, 6. Mein Gott! ich schäme und schene
mich, meine Augen aufzuheben zu dir, mein Gott!